

# Lichtenstein-Callumberger Tageblatt

## früher Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Ködlich, Bernsdorf, Rüdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau u. Mülsen.  
Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

43. Jahrgang.

Nr. 15.

Donnerstag, den 19. Januar

1893.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Austräger entgegen. — Inserate werden die viergespaltene Korpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

### Bekanntmachung.

Die hiesigen Ratsexpeditionslokale sind wegen Reinigung derselben nächsten

Freitag, den 20. d. s. Mts.

geschlossen.

Callenberg, den 18. Januar 1893.

Der Bürgermeister.  
Schmidt.

### Sparcassen-Expeditionstage in Lichtenstein:

Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Zinsfuß für Spareinlagen 3 1/3 %.

### Geschäftstage der Sparkasse zu Callenberg:

Montag, Donnerstag u. Sonnabend. Einlagen werden mit 3 1/3 % verzinst.

### Tagegeschichte.

\* — Lichtenstein, 18. Jan. Der heutige Tag, der 18. Januar, bildet einen bedeutungsvollen Meilenstein unserer deutschen Geschichte: Dieser Tag erinnert uns an die Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches. Eine gewaltige Zeitepoche ging diesem Ereignis voraus, Tage, Wochen und Monate bangen Hoffens und spannendster Erwartung. Galt es doch, den Erbfeind jenseits der Vogesen, deutsche Liebe, Mut und Kraft entgegenzusetzen und ihn in die Schranken, die Pflicht und Recht den Völkern ziehen, zurückzuweisen. Hart war diese Arbeit; doch wie ein Mann erhob sich Altdeutschland auf das Wort des Königs Wilhelm I. von Preußen, und mit dem schmetternden Schlagschlag: Fest steht und treu die Wacht am Rhein! ging es hinein in Feindesland. Gottes Segen war bei dieser deutschen Arbeit und führte am 1. Jan. 1871 zur amtlichen Verkündung der Gründung des neuen Deutschen Reiches. Und nachdem König Ludwig von Bayern unter Zustimmung sämtlicher deutscher Regierungen dem ruh- und siegreichen Könige von Preußen als obersten Regenten des Deutschen Reiches den Titel eines „Deutschen Kaisers“ angetragen hatte, erfolgte am 18. Januar im Versailler Schloß die feierliche Proklamierung der Kaiserwürde. Im Frieden des Vaterlandes konnte seitdem deutsche Thätigkeit auf allen Gebieten der Kunst und Wissenschaft, des Handels, der Industrie und Landwirtschaft segensreich gedeihen; treu behütet diesen Frieden auch fürder Kaiser Wilhelm II. Möge es seiner Regierung vergönnt sein, lange, lange dieses Amtes zu walten. Das ist unser Wunsch zu dem Erinnerungstag!

\* — Die Tage beginnen bereits merklich länger zu werden. In der ersten Hälfte des Monats Januar nehmen die Vormittage um 7 Minuten, in der zweiten Hälfte um 21 Minuten zu, die Nachmittage in der ersten Hälfte um 19, in der zweiten Hälfte um 29 Minuten. Die Nachmittage sind während des ganzen Monats länger als die Vormittage, in der ersten Hälfte beträgt der Unterschied 8, in der zweiten Hälfte 28 Minuten.

\* — Die erste diesjährige öffentliche Bezirksauschuss-Sitzung findet Mittwoch, den 25. Jan. 1893, nachm. 3 Uhr im Verhandlungs-Saale der königlichen Amtshauptmannschaft Glaucha, Königstr. Nr. 3 statt. Die Tagesordnung hängt ebenda in der Kanzlei aus. Die Verhandlung über Schankerlaubnisgesuche und etwaige Anlagenrekluse erfolgt in nicht öffentlicher Sitzung.

\* — In dem Gehöft Nr. 35 des Brandverf.-Kat. für Niederlungwitz ist die Maul- und Klauenseuche erloschen.

Nach einer Entscheidung ist es kaufmännischen Geschäften gestattet, an Sonntagen durch das Personal Briefe eröffnen und besonders wichtige auch erledigen zu lassen, keinesfalls aber Pakete.

— Witten der Tierschutz-Vereine: Die Zugtiere bei Wind und Wetter nicht ohne zwingende Notwendigkeit lange im Freien stehen zu lassen und sie gegen Kälte und Nässe durch Decken thunlichst zu schützen; den Zughunden außerdem eine trockene Unterlage nicht vorzuenthalten; die Hütten der Kettenhunde gegen Witterungsverhältnisse zu verdichten, das Innere öfters zu reinigen und mit frischem Stroh zu versehen, auch für gewärmtes Futter und Wasser zu sorgen; die Käfige der Stubenvögel von zugigen Fenstern zu entfernen; den Vögeln im Freien bei eintretendem Schneefall und Frostwetter Futter zu streuen.

— Der Ausschuss der deutschen Turnerschaft hat an den Reichstag zur Militärvorlage eine Petition eingereicht, welche eine erhöhte Pflege des Turnens befürwortet, sodann 1) Einführung von Vergünstigungen in der Länge der Dienstzeit und in der Beförderung zu Gefreiten und Unteroffizieren für solche Ausgehobene, die, gute Führung und tüchtige militärische Ausbildung vorausgesetzt, eine ordentliche turnerische Ausbildung nachweisen können, beziehentlich durch ein behördliches Zeugnis über eine bestandene Prüfung solche nachweisen; 2) Verlangen eines gewissen Maßes turnerischer Leistungsfähigkeit bei der Erlangung der Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst.

— Falb's kritische Tage. Für das Jahr 1893 prophesie Falb insgesamt 25 kritische Tage, und zwar: 8 erster, 11 zweiter und 6 dritter Ordnung. Die kritischen Tage erster Ordnung fallen auf den 16. April, 18. März, 25. Sept., 25. Okt., 15. Mai, 23. Nov., 16. Febr. und 10. September; die Tage zweiter Ordnung auf den 1. Febr., 2. März, 1. April, 14. Juni, 13. Juli, 11. und 27. Aug., 9. Okt., 8. Nov., und 23. Dez. endlich die Tage dritter Ordnung auf den 18. Jan., 1. Mai, 30. Mai, 29. Juni, 28. Juli und 8. Dezember.

— Dresden, 17. Jan. In der reich mit Blattpflanzen ausgeschmückten und durch eine große Zahl brennender Kerzen glänzend erleuchteten königlichen Kapelle im Palais am Taschenberge fand, wie schon erwähnt, gestern nachmittag um 3 Uhr die Taufe des neugeborenen königlichen Prinzen statt. Von 3/3 Uhr ab versammelte sich hier der enge Kreis derjenigen hervorragenden Persönlichkeiten, welchen durch Hofanfrage die Ehre zu teil geworden war, Zeuge der feierlichen Handlung zu sein und welchen bei ihrem Eintritt in die Kapelle von dem die Feierlichkeit leitenden Hofmarschall Sr. königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich August, Kammerherrn Frhrn. v. Reichenstein, die Plätze angewiesen wurden.

— Am 30. Dezember entsprang in Zwidau seinem Transporteur, der ihn in die Strafanstalt abliefern sollte, der Handarbeiter Gottlob Herrmann Richter aus Prießnitz bei Borna. Der Mann war gefesselt und bereits bis an das Thor der Gefangenenanstalt mitgegangen, als ihm der Gedanke zur Flucht kam und er solchen auch ausführte. Wie man nun erfahren, ist der Flüchtling in Basel verhaftet worden.

— Von der Treppe herabgestürzt. Vorsicht ist jetzt beim Gehen auf der Straße, in den Häusern, und besonders beim Passieren von Treppen geboten. Dies beweist folgender Fall: Eine Arbeiterin in einer Glauchaer Fabrik verließ dieselbe nach Schluß der Arbeitszeit und ging die vor dem Hause befindliche Treppe herunter. Dabei rutschte sie aus, überschlug sich und erlitt einen Bruch des rechten Unterarmes. Die Verletzung hat zur Folge, daß die im vorgerückteren Alter stehende Arbeiterin für eine längere Zeit arbeits- und erwerbsunfähig ist.

— Waldenburg, 17. Jan. Im hiesigen Fürstlich-Schönburgischen Seminar ist bald nach Wiederbeginn des Unterrichts im neuen Jahre abermals eine Epidemie ausgebrochen, und zwar auch diesmal mit Erscheinungen, welche die Annahme von Simulation völlig ausschließen. Deshalb hatte der königliche Bezirksarzt, Herr Dr. Pantel, gestern die Entlassung sämtlicher Schüler, zunächst auf eine Woche, verfügt. Die hier wiederholt eingetretenen Epidemien begannen nachweislich allemal in einer Jahreszeit, in welcher reichliches Lüften der Wohn-

und Schlafräume erschwert ist. So beklagenswert es auch sein muß, daß durch öfteres Eintreten solcher Störungen Unterricht und Erziehung nach Ziel und Vertiefung merklich beeinträchtigt werden, so ist doch den Eltern der Schüler zu raten, nicht zu großer Angstlichkeit Raum zu geben. Es ist Grund vorhanden zu der Annahme, daß von den zuständigen Behörden die Ursachen der beklagten Erscheinungen durch umfassende und durchgreifende Maßregeln so bald als möglich gründlich werden beseitigt werden.

— Reichenbach, 16. Jan. In der Nähe von Neumark wurde gestern an dem Reisenden einer ansässigen Delfirma ein Straßenraub verübt. Mehrere noch unbekannte Personen überfielen den Reisenden, mißhandelten ihn schwer und beraubten ihn seiner Burschenschaft von 57 Mark. Der Ueberfallene liegt zur Zeit in nicht unbedenklichem Zustande in einem hiesigen Gasthause darnieder.

— Der bei einem hiesigen Rechtsanwalte seit 1880 angestellte Expedient Baldauf aus Lengensfeld im Erzgeb. hatte seinem Prinzipal 10 Jahre lang treu gedient, war dann vom Spielteufel erfaßt worden und unterschlug seinem Chef im Lauf von nur wenig Monaten über 4300 Mk. Baldauf wurde zu 2 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt, ebenso zu 3 Jahren Ehrverlust.

— Dimsch, 16. Jan. Unsere Stadt wurde in diesen Tagen durch die Nachricht erschreckt, daß am Freitag abends bei dem gewaltigen Schneesturme zwei Kinder von 6 und 7 Jahren auf dem Nachhausewege von hier nach Pleiße erfroren seien. Die Nachricht hat sich — Gott sei Dank! — nicht bestätigt, dagegen sollte derselbe Abend doch nicht ohne einen schweren Unfall vorüber gehen. Das Pferd des Mühlens- und Gutsbesizers Nitsche in Pleiße ging auf dem Wege von Wittenbrand nach Pleiße durch und Nitsche wurde nebst seinem Knechte aus dem Schlitten geschleudert. Während der Knecht dem Pferde nacheilte, blieb Nitsche an der Unglücksstätte zurück und wurde später in erstarrtem Zustande aufgefunden. Der bedauernswerte Mann wird sich einer schweren Operation unterziehen müssen.

— In der Nacht zum Dienstag wurde auf dem Wege von Widdenthal nach Carlsfeld der Glasmacher Friedrich Tetz aus Carlsfeld von Grenzbeamten tot (erfroren) aufgefunden. Einen ihn begleitenden Mitarbeiter fand man ebenfalls bereits erstarrt, doch konnte derselbe wieder zum Leben zurückgebracht werden.

— Halle, 17. Januar. In der benachbarten Provinzialirrenanstalt Nietleben ist in den letzten beiden Tagen Cholera nostras aufgetreten, an welcher bis jetzt 8 Personen verstorben sind.

— Berlin, 17. Jan. Dem Kaiserlichen Gesundheitsamt vom 16. bis 17. Jan. mittags gemeldete Cholerafälle: In Hamburg 2 Erkrankungen.

— Zwei arbeitsfähige Subjekte kamen gestern in einem Lokal der Jüdenstraße in Berlin, in welchem sie gezecht hatten, überein, auf der Straße irgend eine „Heldenthat“ zu verüben. Sie betraten die Straße, und hier stürzte sich eines derselben sofort auf einen vorübergehenden Herrn, den er mit Faustschlägen traktierte, nachdem er ihm den Cylinder angetrieben hatte. In dem Mißhandelten ist der Pastor S. ermittelt worden, welcher indes erklärte, von einem Strafantrag gegen den festgenommenen Strolch Abstand nehmen zu wollen. Gegen den Verhafteten wird daher nur Anklage wegen groben Unfugs erhoben werden können, indes erscheint es zweifelhaft,

ob das Gericht in dem geschilderten Exzeß ein solches Vergehen erblicken wird.

§ **Abführung auf der Eisbahn.** „Na warte Jungelen, dir werd' ichs besorgen!“ mit diesen Worten stürzte sich am Mittwoch nachmittag eine ältliche robuste Frau auf der „Victoria-Eisbahn“ in Berlin auf einen jungen Mann, der eben im Begriff war, seiner „Dame“ die Schlittschuhe anzuschmalen. Ehe der knieende Kavallerist von seinem Erstannen sich zu erholen und aufzurichten vermochte, hatte er ein paar so wohlgezielte „Tackeln“ weg, daß ihm der Hut im weiten Bogen vom Kopfe flog. Der Auftritt lockte natürlich Zuschauer herbei und während der Gemüthhandelte, seine Kopfbedeckung im Stiche lassend, zu entfliehen versuchte, klammerte sich die Frau an ihn an und rief: „Reich ziehste die Winterpelle von unsern meklierkten Herrn aus, oder ich laß' dir durch'n Schützmann als Dieb verhaften.“ — „Aber Mutter, du wirst mir doch hier vor die Leute nicht so blamieren,“ meinte, seine Verfolgerin abschüttelnd, der Jüngling; doch kaum hatte er mit einem schweren Pelz Bekleidete sich wieder befreit, da fand er sich von einigen kräftigen Fäusten gepackt und seiner schützenden Hülle beraubt. „Laßt ihm man laufen; nu kann er hinjehn, wo der Pfeffer wächst, an die Pflanze is doch nicht verloren“, rief nun unter dem Gelächter der Umstehenden die resolute Frau, nahm den wiedereroberten Pelz über den Arm und schritt triumphierend dem Ausgange zu, während der des fremden Schmuckes beraubte Sohn sich nunmehr zum allgemeinen Gaudium der Eisbahngänger in einer vielfach ausgebefferten blauen Strickjacke repräsentierte und besäumt der schlagfertigen Mutter folgte.

§ **Es ist zweifellos,** daß am 1. Oktober mit der Vermehrung des Heeres begonnen wird, mag der Reichstag die Heeresvorlage annehmen oder nicht. Auch auf Teilzahlungen läßt sich die Regierung nicht ein. Entweder alles oder Auflösung. Selbst ein ungünstiger Ausfall der Befragung des Volkes wird an der Sachlage nichts ändern. Es wird dann zum Konflikt kommen, wie vor 1866 in Preußen. Diese äußerste Möglichkeit liegt leider nicht in nebelgrauer Ferne.

§ **Unter dem Stichwort „Antisemitismus in der Schule“** schreibt die „Freie. Btg.“: „Auf dem Victoria-Gymnasium zu Potsdam hat dieser Tage abermals eine Antisemitische Demonstration stattgefunden, nachdem bereits vor einigen Wochen durch das Auffinden einer Broschüre „Judenpest“, welche der Sohn des Professors Albrecht von der Sonnenwarte bei Potsdam dem Rabbiner Dr. Cohn, welcher im Gymnasium den jüdischen Schülern Religionsunterricht erteilt, in den Paß gelegt hatte, das Vorhandensein eines starken Antisemitismus unter den Schülern erwiesen hatte. In der Obersekunda wurden nämlich in verschiedenen Bänken mit einem Messer eingekratzt die Worte: „Vivat Alshwardt!“ vorgefunden. Die Untersuchung ergab, daß der 17jährige v. Bötticher, Kesse des Staatsministers v. Bötticher, derjenige gewesen, welcher die Einkratzung vorgenommen. Die Bänke sollen nun auf Kosten des Uebelthäters abgeholt und neu gestrichen werden. Von einer Bestrafung des jugendlichen Alshwardtianser verlautet bis jetzt nichts.“ Was wird Unselchen dazu sagen?

§ **Zur lex Heinze** hat eine Frauenversammlung, welche am Donnerstag in Berlin tagte, eine Petition an den Reichstag beschlossen, welche dahin geht, 1) zum Schutze der Söhne die Kasernierung der Prostituierten nicht einzuführen und zugleich das Gewerbe der Unfittlichkeit nicht länger mit polizeilichem Gewerbebeschein zu gestatten, sondern es energisch verbieten zu wollen, mit der Verfügung, die Prostituierten in Besserungshäuser unter Frauenaufsicht

und im Rückfalle in Arbeitshäuser zu bringen, 2) zum Schutze der Töchter das Schutzgatter für die Verführung jugendlicher Personen vom 16. auf das 21. Jahr, also bis zur Mündigkeit auszudehnen; das Strafmaß für den Verführer zu erhöhen, indem ihm auch eine Geldbuße aufzuerlegen ist; Arbeitgeber oder deren Vertreter, welche ihre Stellung dazu benutzen, ihre Untergebenen zu unzüchtigen Handlungen zu verleiten, mit Hochhaus zu bestrafen; endlich zum Schutze der Familie den Ehebruch an dem schuldigen Teil und dessen Genossen mit Gefängnis zu bestrafen, auch vor der Scheidung. Alle diese Vergehen sollen nicht nur auf Antrag bestraft werden.

§ **In der Militärkommission,** welcher auch Herr Bebel angehört, gab derselbe den Ernst der Lage durchaus zu und sprach seine Genugthuung darüber aus, daß die Reichsregierung jetzt auch über Rußland zu denken so anfangen, wie er seit lange. Im Falle eines europäischen Krieges werde England neutral bleiben, so daß Dreieund und Zweieund den Kampf allein auszufechten haben würden. Die Gefahr, daß Rußland seine Herrschaft auf ganz Europa ausdehne, läge näher als je. Je mehr es mit dem gegenwärtigen Regierungssystem breche, desto mehr werde es in der Lage sein, sich finanziell zu kräftigen, seine großen Hilfsmittel auszunutzen und uns anzugreifen. Wenn das auch nicht schon in den nächsten Jahren einträte, so hätten wir doch jetzt schon alle Veranlassung, für ein Verteidigungssystem zu sorgen, das uns die Möglichkeit gebe, den letzten Mann und recht viele Groschen auch wirklich aufzubieten zu können.

§ **Der päpstliche Nuntius** in München sandte dem Bolterer Sigl einen handschriftlichen Neujahrsglückwunsch — der beste Beweis, daß es an gewissen Stellen ganz gern gesehen würde, wenn Ehren-Sigl durch ein Reichstagsmandat zum Hecht im Karpensteich des Zentrums würde.

§ **München, 17. Jan.** Wegen Soldatenmißhandlung, Treten auf die Zehen, Stoßen mit dem Kolben gegen die Schienbeine und dergl., wurde in Erlangen gegen mehrere Unteroffiziere und einen Vizefeldwebel das Strafverfahren eingeleitet.

§ **Ein junger Burche** kam dieser Tage in Würzburg zu einem Geschäftsmanne und bat um abgeleate Frauenthuhe, er brauche sie dringend für seine Braut, die morgen aufs Standesamt müsse und keine Schuhe habe. — Der junge Burche hat kein Geschäft und keine Arbeit, die Braut hat nicht einmal Schuhe aufs Standesamt und in die Kirche, aber geheiratet muß werden.

§ **Die Genickstarre** ist mit den Karlsruher Grenadieren in die neuen Quartiere gezogen. Abermals sind zwei Mann der entsetzlichen Krankheit erlegen.

§ **Saarbrücken, 17. Januar.** Die gestrige Versammlung auf Bildstock war nur von 250 Mann besucht. Heute sind nur noch 1402 Mann ausständig, 1602 Mann weniger als gestern. — Die „Saarbrücker Zeitung“ bestätigt, daß gestern vormittag, kurz nach der Frühhochzeit, auf Gruben Röhden und Böck Alexander durch Explosion schlagender Wetter 9 Vergleute umgekommen sind und 2 verletzt wurden.

§ **Köln, 17. Jan.** In Wanne wurde gestern unter Vorsitz des Oberpräsidenten eine Beratung mit den Regierungspräsidenten von Arnberg, Düsseldorf und Münster, sowie den Landräten und Oberbürgermeistern der beteiligten Kreise über den Streif abgehalten. Die Lage wird noch immer für sehr ernst angesehen. Die erforderlichen Maßregeln werden angeordnet. Auf 30 Zechen der genannten Bezirke sind noch 9740 Mann ausständig.

§ **Wilmshaven.** Allgemeine Heiterkeit erregte vor Kurzem ein Gefangenenen-Transport, der

sich vom Bahnhof zum Garnison-Arrestlokal bewegte. Von zwei Matrosen eskortiert, stolzierte nämlich eine junge Dame über die Straße. Dieselbe war im Handen von der dortigen Polizei aufgegriffen worden und hatte sich dort als kümmerlicher Matrose entpuppt, der vor Kurzem seinem hiesigen Truppenteil desertiert war und nach Holland entfliehen wollte. Wenige Monate vorher hatte der Deserteur eine längere Freiheitsstrafe wegen beim Militär begangener Unterschlagungen zu verbüßen. Die Frauenkleider hatte der Ausreißer sich von seiner Geliebten, einer Wäscherin, verschafft.

§ **Hersfeld, 14. Jan.** Eine Zigeunerbande hatte in dem zum hiesigen Kreise gehörigen Dorfe Rogefeld vor Kurzem ihr Lager aufgeschlagen. Ein zu diesem gehöriger Wohnungswagen, in welchem sich vier kleine Kinder im Alter von fünf bis acht Jahren befanden, geriet infolge Ueberheizung des Ofens in Brand und wurde, trotzdem die anwesenden Zigeuner Alles aufboten, denselben zu löschen, bis auf einige Bretter und das Untergestell zerstört. Die darin befindlichen Kinder, deren Eltern, die Besitzer des Wagens, geraue abwesend waren, erlitten so schwere Brandwunden, daß zwei denselben sofort erlagen.

§ **Im Eisenbahndirektionsbezirk Breslau** werden den Schaffnern Pelze und Pelzstiefeln nicht mehr geliefert. Aus Erparnisrücksichten sind diese an einem Händler im ganzen verkauft worden. Dieser hat ungefähr 10 M. für den Pelz gegeben. Jetzt aber bietet er sie den frierenden Schaffnern für 25 M. zum Wiederkauf an.

\*\* **Prag, 17. Jan.** In der Nacht zu gestern ist ein auf der Schanze Wache stehender Soldat in seinem Schilderhäuschen erfroren. Ferner melden die czechischen Blätter, daß am Donnerstag bei einer Felddienübung bei Prag 18 Geniesoldaten Ohren, Nase und Hände derart erfroren haben, daß sie in's Hospital geführt werden mußten. — Bei Königgrätz wurde an einem erloschenen Lagerfeuer eine 16köpfige Zigeunerfamilie erfroren aufgefunden.

\*\* **Wien, 17. Jan.** Die „Neue Freie Presse“ kommt auf die Rede Caprivi zurück und schreibt: Wenn ein ungeheures europäisches Interesse auf dem Spiele stünde, und daß die Frage des Besitzes von Konstantinopel ein solches ist, wird man in Berlin wohl schwerlich im Ernste bestritten, dann könnte sich Deutschland nicht unter einem Glasdeckel isolieren, es wäre in seiner eigenen Großmachtstellung gerade so bedroht, wie Oesterreich-Ungarn in der seinigen. Wo es sich um große europäische Gesamtfragen, um Weltkrieg oder Weltfriede, um Elsaß-Lothringen oder Konstantinopel handelt, da stehen Oesterreich-Ungarn und Deutschland bei einander. Ihr gemeinsames Schicksal ist ihr gemeinsames Interesse.

\*\* **Brüssel, 17. Jan.** Etwa 250 beschäftigungslose Arbeiter, welche gestern von Gent zu Fuß nach Brüssel gekommen, und während der Nacht im „Maison Peuple“ beherbergt worden waren, wurden heute früh gruppenweise unter G. Jang die Straßen. Acht Delegierte wurden von dem Minister des Innern empfangen, welcher versprach, Schritte zu thun, um die Inangriffnahme öffentlicher Arbeiten zu beschleunigen. Vorichtshalber wurde die gesamte Gendarmarie in der Kaserne konfigniert.

\*\* **Frankreich.** Im „Figaro“ ist von neuem der geheimnisvolle Vidi, der bereits durch seine Enthüllungen über Cornelius Herz eine ganze Reihe schwerwiegender Ereignisse hervorgerufen hat, erschienen. Dieser Vidi ist ein Mann, der aus dem vollen Born schöpft und vor dem die Panama-Gehheimnisse liegen wie ein offenes Buch. Der neue Artikel ist „dem Andern“ gewidmet. Der andere heißt Arton. Es ist ein von Meisterhand entwor-

## Uvelings Schuld.

Roman von Marten Martens.

(Fortsetzung.)

„Und Sie“, fuhr Zoost zu Arthur fort, „Sie wissen auch, daß dem so ist.“

„Das sind sinnlose Fragen, auf die ich die Antwort verweigere. Haben Sie deshalb nach mir verlangt?“

„Der Sinn kommt gleich“, meinte Zoost, „Also, wenn mein Besitz unantastbar ist, kann ich damit thun, was mir beliebt, Herr Notar?“

„Dann also“, fuhr Zoost fort, „erkläre ich hiermit meine Absicht, den ganzen Besitz, den ich von meinem Onkel, dem Baron van Trotsen erbe, an den unter uns weitenden Junker von Uveling abzutreten.“

„Zoost“, rief Karl, „bist Du wahnsinnig geworden?“

„Die dumme Bosse“, rief Arthur hochspringend. „Ich frage nochmals, hat man nach mir geschickt, um mich zu foppen? Sie kennen mich schlecht, Herr Abgeordneter, wenn Sie glauben, daß ich mir ungestraft Derartiges bieten lasse.“ Er strebte nach der Thür hin.

„Bleiben Sie“, rief Zoost, „es ist keine Bosse. Wenn Sie warten, werden Sie den Beweis erhalten. Der Notar wird sofort die nötige Urkunde abfassen und ich werde sie unterzeichnen.“

„Aber verehrter Herr“, fing der Notar an. „Der Notar wird dies bleiben lassen“, rief Karl. „Der Notar wird begreifen, daß hier Eile

nicht nothut.“ Er warf einen bedeutamen Seitenblick auf das kleine schwarzgekleidete Männchen, das verständnisvoll nickte. „Derartige Arrangements mögen ja manchmal wünschenswert sein, Zoost, indeß sie benötigen langer Formalitäten. Van Uveling kann Dir für Deine freundlichen Absichten danken, sonst läßt sich aber für heute nichts weiter thun, nicht wahr, Herr Notar?“

„Sicher nicht“, meinte der Notar. „Ich will mir aber alle nötigen Papiere beschaffen, bis wohin jedoch immer noch ein paar Wochen vergehen werden, anders ist es nicht zu machen.“

„Teufel auch!“ rief Arthur, „ich einem danken! Bringe Deinen verrückten Schwager ins Tollhaus, Hessel, aber komme nicht zu mir mit der Bitte, ich soll Dir helfen, ihn hineinzuschaffen. Und nun, Herr, ob Sie bei Sinnen oder nicht, machen Sie mir den Weg frei.“

„Sie irren, wenn Sie mich für anders als vollkommen vernünftig halten“, erklärte Zoost, ohne sich von der Stelle zu rühren. „Gehe hinein zu Agathe, Karl, frage sie und Du wirst hören, sie weiß und billigt, was ich thue. Ich will die unselige Erbschaft aufgeben und wenn Sie mich anhören wollen, will ich Ihnen meine Gründe dazu angeben. Ich habe seit einigen Wochen Veranlassung, fest zu glauben, daß der Baron an seinem Todestage wirklich die Absicht hatte, mich zu enterben und van Uveling zum Universal-Erben einzusetzen für den Fall, daß ich mich je mit der Dame verbinde, die jetzt meine Frau ist. Hätte er nur ein paar Stunden länger gelebt, so stünde der Junker heute an meiner Stelle; denn

von meiner Braut hätte ich unter keiner Bedingung gelassen.“

„Die Einsicht kommt Ihnen etwas spät“, meinte Arthur.

„Aberdings“, antwortete Zoost demütig. „Sie müssen mir das verzeihen. Auch müssen Sie sich in den Zinsenverlust fügen. Sie müssen bedenken, daß Sie von Rechts wegen auf nichts Anspruch besitzen. Sie übernehmen Besitzung und Vermögen bedingungslos in dem Zustand, in dem sich beides befindet. Für mich selbst behalte ich mir nur einige Kleinigkeiten vor, die vielleicht meine Frau wird mitnehmen wollen. Des ferneren verwaltete der Baron, als er starb, mein kleines Privatvermögen, das ich ausgezahlt erhalten muß. Das kleine Vermögen stammt von meinem Vater und ich muß Anspruch darauf erheben, weil ich meine Frau nicht von allen Mitteln entblößt sehen will. Der Rest gehört Ihnen.“

„Was soll ich glauben?“ wandte sich der Junker an den Notar.

„Nimm!“ rief Karl in Verzweiflung, „nimm an und denke Dir hinterher Dein Teil. Denke Dir, was sich jeder vernünftige Mensch denkt. Also gut, Zoost, Du hast Recht, und der Notar wird alles ohne Zeitverlust arrangieren.“

„Ich bin kein Kind“, meinte Zoost ärgerlich, „das man einsingt und einlulst; ich bin ein Mann mit seinen gesunden fünf Sinnen, der weiß, was er thut, wenn er das vermaledeite Geld einem andern an den Hals wirft. Also wollen Sie die verlangte Urkunde aufstellen, Herr Notar, oder soll ich mir einen andern Herrn dazu rufen lassen?“

(Fortsetzung folgt.)

seines Charakterbild des Genannten — soweit da von Charakter die Rede sein kann — und die ganze Korruptionsmaschine, das heißt die Art, wie befohlen wurde, sowie das Verhältnis der drei dunklen Ehrenmänner, welche als Maschinisten fungierten, wird mit einigen kräftigen und klaren Strichen aufgezeichnet. Sie waren alle drei Juden. Cornelius Herz, der Oberste, sozusagen der Chef der Bande, der nur im großen arbeitet, der sich nur mit den großen Persönlichkeiten und großen Betrügereien befaßt — die Rosette des Großoffiziers der Ehrenlegion im Knopfloch — „feierlich, majestätisch, anmaßend, unternehmend, gewinnüchtig“. Er ließ in den Ministerien seine raue und starke Stimme ertönen und trat gebieterisch auf gegen alle Gewalten“. Der Baron Reinach war der zweite im Rang, auch noch auf eigene Faust operierend, ein eigenes Ressort bearbeitend, wenn er gleich, wie Vidi mitteilt, vor Cornelius Herz zitterte. Er war nicht der furchtbare Bandit, wie der Erstgenannte, sondern mehr der Mann der kleineren Erbärmlichkeiten, der Betrüger, welcher einsteckt, wo sich gerade Gelegenheit bietet. Seine Bestechung richtete sich auch nicht auf die Allerobersten, sondern auf die Größen zweiten und dritten Ranges. Endlich als dritter Art, der Mann, welcher die allerniedrigste Arbeit that, der Subalterne, der auf Befehl marschiert und das anfaßt, womit die Großen ihre Hände nicht beschmutzen wollen, der Hausknecht der Korruption. „Er war der Mann der kleinen Geschäfte, sagt Vidi, „und unterzog sich denselben mit soviel Eifer, daß er von den 3 Millionen, die man ihm in Baugeld und Bogen zur Verfügung stellte, der Gesellschaft siebenhunderttausend Franks ersparte, welche er getreulich zurückgab. Freilich gelangte er mit all seiner demütigen Geräuschlosigkeit zu demselben Einfluß in den Ministerien, wie sein gewaltiger Landsmann Herz. Artan ist in Frankfurt geboren. Sein wahrer Name, den er rasch aufgab, war Aaron.

\*\* Hier verkappte Räuber überfielen auf Schloß Fiquet bei Lyon die beiden reichen Rentnerinnen Botel und eine Frau Moulins und raubten 300 000 Frks. in Bargeld und Wertpapieren. Die Räuber verschwanden spurlos.

\*\* Spanien. Eine Bande bewaffneter Räuber drang in das Franziskanerkloster Brego bei Alicante, ermordete den Prior Suarez, sowie 2 Klosterbrüder und raubte die Klosterkasse, worin sich über 1 Million an barem Gelde befand. Die Räuber entflohen.

\*\* Rive-de-Gier, 17. Jan. Die Arbeiter sämtlicher Establishments zur Aufbereitung der Metalle, 1800 an der Zahl, sind ausständig geworden, weil die Arbeitgeber die Bildung eines schiedsgerichtlichen Ausschusses, der alle entstehenden Zwistigkeiten regeln sollte, abgelehnt haben.

\*\* London, 16. Jan. Nach einer Meldung des „Reuterschen Bureau“ aus Tanger hat der Sultan von Marokko sich bereit erklärt, die von der englischen Regierung verlangte Genugthuung wegen der Ermordung des englischen Unterthenen, namens Juan Trinidad, zu geben.

\*\* London, 17. Januar. Das „Reutersche Bureau“ verbreitet ein Telegramm des „New-York Herald“ aus Kingston, wonach ein Aufruhr gegen den Präsidenten von Haiti, Hippolyte, ausgebrochen sei. Es seien Truppen nach zwei aufständischen Dörfern gesandt worden. In Port au Prince herrsche eine Panik. Es seien daselbst Barrikaden errichtet worden. Bei den daselbst am Sonnabend stattgefundenen Wahlen hätten die Truppen die Wähler gezwungen, für die Freunde und Verwandten des Präsidenten Hippolyte zu stimmen. Der Aufruhr gewinne an Umfang.

\*\* London, 17. Jan. Zwischen Ycatadi und Ampoß am Congo stieg ein Bahnzug, mit Europäern und Eingeborenen besetzt, mit einem Dynamittransportzug, welcher 154 Kisten Dynamit und 82 Tonnen Pulver enthielt, zusammen. Die Waggons wurden vollständig zerstört. Die Leichname sind größtenteils in Stücken zerrissen, der einzige anwesende Arzt wurde schwer verwundet, 4 Europäer und 46 Schwarze sind tot.

\*\* Pittsburg, 16. Jan. Der Prozeß gegen den Vorsteher der Arbeiterschaft in Homestead, Dempsey, und die übrigen der Vergiftung von Arbeitern der Carnegie'schen Werke Angeklagten dauert fort. Der Koch Galahger giebt zu, daß Dempsey ihm und den anderen Köchen ein Pulver gegeben habe, das dazu verwendet worden sei, die Nahrung der Arbeiter zu vergiften.

### Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 17. Jan.

In Reichstagsdebatte begründete Abg. Brömel (freis.) nachstehende Interpellation: Sind seitens der verbündeten Regierungen Maßnahmen beabsichtigt, um die neuerdings in Aussicht genommenen Abänderungen des amtlichen Warenverzeichnis zum Zolltarif vor ihrer endgültigen Feststellung in solcher Weise zur öffentlichen Kenntnis zu bringen, daß die daran vornehmlich interessierten gewerbetreibenden Kreise ihre gutachtlichen Äußerungen darüber rechtzeitig abgeben können?

Staatssekretär Frhr. v. Malgahn-Gilg erklärt sich zur Beantwortung der Interpellationen sofort bereit.

Abg. Dr. Brömel begründet die Interpellation und wünscht möglichst eine Veröffentlichung der

wichtigsten Punkte des Verzeichnisses im „Reichsanzeiger“.

Staatssekretär v. Malgahn erklärt eine auszugswise Veröffentlichung für ungenügend, da über den Begriff „Wichtiger Punkt“ die Meinungen auseinandergehen, eine vollständige Veröffentlichung aber für technisch schwer ausführbar und für verfassungsmäßig bedenklich. Der Entwurf des neuen Verzeichnisses soll dem Bundesrat Ende dieses oder Anfang nächsten Monats zugehen. Die Beratung im Bundesrat soll hinausgeschoben werden und währenddem legitimierte Interessenten Gelegenheit gegeben werden, den Entwurf einzusehen und sich darüber zu äußern. Mit dieser Erklärung will Brömel zufrieden sein. Dann wurde die Beratung der Branntweinsteuerlage fortgesetzt.

Abg. Uhdén (kons.): Abg. Warm habe sich gegen den Kartoffelbau geäußert, weil im Osten, wo die Bevölkerung teils bloß auf den Kartoffelbau angewiesen sei, die Sozialdemokratie keinen Eingang finde. Die Vorlage anlangend, so sei die Aufrechterhaltung der Steuerdifferenz *conditio sine qua non*, unter der seine Freunde unter Umständen zustimmen könnten. Redner wendet sich dann eingehend unter Beibringung zahlenmäßiger Belege gegen die Charakterisierung der Steuerdifferenz als eine Liebesgabe für die Brenner.

Abg. Dr. Barth (freis.): Der Ausdruck „Liebesgabe“ sei nur ironisch gemeint, von einem Geschenk sei keine Rede, denn ein Geschenk werde freiwillig gemacht; freiwillig würden aber die Steuerzahler den Brennern keine 40 Mill. geben, viel weniger 40 Mill. Es handle sich um eine Kontribution, die 40 Mill. würden gewährt als Entgelt für die Sünden der Brenner vor 1887 und für den Rückgang des Exportes, aber das Gesetz von 1887 habe weder die Ueberproduktion noch den Rückgang des Exportes verschuldet, es habe auch die Freisinnigen nicht gedrückt; die Preisbildung hänge vielmehr von dem Ausfall der Kartoffelernte ab. Wenn man aber behauptete, daß es die Kartoffelpreise gedrückt habe, dann müsse man logischer Weise auch die Kartoffelbauer entschädigen. Eine solche extravagante Maßregel wie die Liebesgabe könne unmöglich für die Dauer beibehalten werden. Wollte man aus dem Branntwein mehr ziehen, so schaffe man die Liebesgabe ab.

Bayrischer Finanzminister Riedel: Dr. Barth habe festgehalten, daß eine sogenannte Liebesgabe bestehe, aber er habe nicht gesagt, wo dieselbe eigentlich stehe, sie müsse sich doch in exorbitanten Gewinnen ausgedrückt haben, solche hätten sich aber selbst durch so glättigste Ermittlungen nicht feststellen lassen.

Abg. Fürst v. Saksfeldt-Trachenberg (Reichsp.): Ein ad hoc-Monopol sei zur Zeit nicht durchführbar, wohl aber werde der Reichstag, wenn die Regierung mit einer Aenderung der Branntweinsteuer herantrete, nicht umhin können, auf die Fabriksteuer zurückzukommen. Damit werde den kleineren und mittleren Brennereien die Existenz ermöglicht und eine zweckmäßige Verwertung der Schlempe gesichert; allerdings würde eine Export-Bonifikation gewährt werden.

Abg. Dr. Höffel (Reichsp.) spricht sich gegen eine Erhöhung der Branntweinsteuer aus und weist auf den Tabak hin als ein Objekt, das namentlich in Monopolform eine höhere Steuer leicht tragen könne.

Abg. v. Kardorff (Reichsp.) widerspricht den Barth'schen Ausführungen; der Spirituspreis hänge nicht von der Kartoffelernte, sondern der Kartoffelpreis von dem Spirituspreis auf dem Weltmarkt ab. Die Fabriksteuer würde die landwirtschaftlichen Brennereien ruinieren; der Weltmarkt sei für den deutschen Spiritus verloren. Die hohen russischen Exportprämien in Verbindung mit der Valutaregulierung verhindere eine Konkurrenz mit russischem Spiritus; außerdem produzierten jetzt die früheren Importländer selbst Spiritus und schützten die Industrie durch hohe Zölle.

Abg. v. Standt (kons.) spricht sich sowohl gegen die Fabriksteuer und das Monopol, als auch gegen die vorliegende Steuerneuerung aus. Wenn seine Freunde der Militärvorlage zustimmen, so erkennen sie auch die Verpflichtungen an, die erforderlichen Mittel zur Verfügung zu stellen; dieselben seien aber anderweit aufzubringen.

Die Vorlage geht an die Militärkommission. Morgen: Anträge Ackermann, sowie des Zentrums betr. die Hebung des Handwerkerstandes.

### Vermischtes.

\* Ein Distanzritt durch Asien. Die „Now. Wr.“ macht einige interessante Mitteilungen aus einem Briefe des Fürsten N. A. Wjasemski über seinen Distanzritt durch Asien. Er hatte den Ritt im Juli 1891 unternommen, trotz allen Abtraten seiner Verwandten und Freunde und eigentlich nur aus ehrgeizigen Motiven. Wie er selbst im Briefe gesteht, wollte er nur den bekannten Kosakenoffizier Pjeschkow, der aus Sibirien nach St. Petersburg geritten kam, übertreffen und ganz Asien zu Pferde durchkreuzen. Das Bravourstück ist ihm gegenwärtig fast schon gelungen. Er hat Sibirien, die Mongolei, die Wüste Gobi, China, Tonking, Annam, Kotschin und Kampodscha passiert und ist kürzlich (der Brief datiert vom 1. November) in Siam angelangt. Der Ritt hat bisher 16 Monate in Anspruch ge-

nommen, wobei drei Viertel der Reiseroute erlebte sind. Natürlich ist die Reise durchaus nicht ungefährlich gewesen und nicht ungestört verlaufen. In China wurde Fürst N. A. Wjasemski drei Mal überfallen und zwei Mal verundet. Die chinesischen Beamten bereiteten ihm unaufhörlich Schwierigkeiten und wollten ihn z. B. durchaus nicht durch das Kuanfingebiet nach Tonking hineinlassen. Nur der dunkelen Nacht und der Schnelligkeit der Pferde verdankte er es, daß er über die Grenze kam. In den jungfräulichen Wäldern Annams und Kotschinas wurde er wieder vom Fieber heimgesucht, in Kampodscha war er mehrfach nahe am Ertrinken, da das ganze Gebiet überschwemmt war und sich in einen Sumpf verwandelt hatte. Von China aus führte Fürst Wjasemski 12 Pferde mit, unterwegs verlor er davon 9, sodaß er Siam nur mit 3 Pferden erreichte. In Siam ist er beinahe Hungers gestorben, da die örtliche Einwohnerschaft ihm als verhassten Europäer nichts zu essen geben wollte. In den dichten Wäldern dieses schönen Landes konnte er nicht einmal etwas kaufen, da die Waldbewohner nur den Tauschhandel kennen und der Fürst nur Geld mit sich führte, das für sie gar keinen Wert hat. Er mußte sich daher mit Heuschrecken und wilden Früchten nähren. Auf der letzten Reisetrippe wurden seine Kleider, die ohnehin bereits stark angegriffen waren, vollständig ruiniert. „In Bangkok“, schreibt er, traf ich in adamähnlichem Kostüm ein. Zum Glück gehen hier fast alle Einwohner in demselben Staat, so daß mein Reglitz kein Aufsehen erregte.“ Von Siam geht die Reise über Birma, Indien und Persien nach dem Kaukasus, und im Juni 1893 hofft Fürst Wjasemski bereits wieder in Rußland zu sein. Das Merkwürdigste an dieser beispiellosen Reise ist jedenfalls der Umstand, daß der Fürst ganz allein, ohne jegliche Begleitung, den Dauerritt ausführt.

\* Barbarisches Kriegsgesicht. Der schwedische Hauptmann Cornelius Lage hatte am 17. Mai 1643 mit einer Kompanie Musketeere das Hochlöcher Schloß besetzt und legte der Stadt eine Kontribution von wöchentlich 62 Gulden auf. Wiederholt versuchten die Sachsen, teils durch List, teils durch Gewalt, es wieder in ihren Besitz zu bringen, aber immer vergeblich. Da erschien am 25. Juli genannten Jahres der Kurfürst Johann Georg selbst, mit zwei Regimentern zu Fuß und drei Regimentern Fußvolk nebst 14 Geschützen, und forderte den Hauptmann Lage zur Ergebung auf. Dieser erwiderte, „die Sachsen sollten nur die Stiefel schmirren, ihres Weges ziehen und nach sechs Wochen wieder nachfragen“. Hierauf ließ der Kurfürst das Schloß besetzen, bis es so zugerichtet war, daß die Schweden sich nicht mehr halten konnten und Verhandlungen anboten. Der Kurfürst verlangte Ergebung auf Gnade oder Ungnade. Die eindringenden Sachsen nahmen den Hauptmann, den Leutnant und den Trompeter gefangen; die gemeinen Soldaten wurden bis aufs Hemd ausgezogen und das Schloß der Plünderung preisgegeben. Am Nachmittag desselben Tages wurde ein Kriegsgesicht berufen und vor dasselbe der Hauptmann, der doch nur seine Pflicht als braver Soldat gethan hatte, der Leutnant, der Trompeter, ein Pate des Kurfürsten, und der Marktender als Ueberläufer aus sächsischem Dienst, zur Anklage gestellt. Der Hauptmann wurde zur Enthauptung verurteilt, aber auf Fürbitte einiger hohen Offiziere, als er schon auf dem Sandhaufen kniete, begnadigt und als Gefangener abgeführt. Der Trompeter und der Marktender wurden zum Galgen verdammt und auf dem Marktplatz vorm Rathaus aufgehängt. Am schlimmsten kam der Leutnant weg. Er sollte den Kurfürsten „einen Sau-Görge“ genannt und, um ihn zu ärgern, aus einem Fenster des Schlosses auf einem Jagdhörnchen geblasen haben. Der Leutnant leugnete das Schimpfwort, gab aber zu, daß ihm des Kurfürsten große Jagdlust und besonders seine Leidenschaft für die Sauhaß bekannt sei. Sein Urteil war scheinlich. Er wurde vor der Hinrichtung des Trompeters und des Marktenders mit der Zunge an den Schnellgalgen genagelt und, nachdem die Exekution der beiden anderen geschehen, vom Henker losgeschnitten, daß die Hälfte der Zunge am Galgen blieb, und dann ebenfalls aufgehängt. Abends wurden die Drei abgehängt und auf den Gottesacker gebracht, wobei der Leutnant einen Sarg bekam. Die Bestrafung des Offiziers, der tapferen Mutes starb, war um so ungerechter, als Kurfürst Johann Georg, wie die noch vorhandenen Jagdlisten erweisen, während seiner vierzigjährigen Regierung mit eigener Hand 31,952 Stück Keller und Sauen, außer einer Unzahl anderer Wildes erlegt hat.

\* Den Täufling im Schnee verloren. Die Resizier Paten Johann und Magdalena Batter führen in Gesellschaft der Geburtshelferin am Neujahrstage in die benachbarte Gemeinde Traunau (Temes), um ein neugeborenes Kind taufen zu lassen. Bevor sie den Schlitten bestiegen, nahmen sie einen starken Imbiß mit viel Schnaps zu sich, das Kind aber brachten sie wohlverpackt auf dem Boche des Schlittens unter. Um sich zu erwärmen, sprachen sie auch unterwegs fortwährend der Schnapsflasche zu, und so kamen sie in ziemlich angeheitertem Zustande in Traunau vor der Kirche an. Als sie jedoch den Schlitten verließen und das Kind holen wollten, gewahrten sie, daß sie dasselbe unterwegs verloren hatten. Sie fuhren sofort eine Strecke zurück und fanden das arme Wärmchen im Schnee liegen; es gab aber kein

Lebenszeichen mehr von sich, es war in der grimmigen Kälte erfroren. Gegen die Patente wurde die Strafanzeige erstattet.

In einem hiesigen Blatte, so schreiben die „Dresdner Nachrichten“, machte Oskar Ruhland, Waisenhausstraße 24, bekannt: „Klosetts“ neuester Konstruktion sind in meinem Geschäftsfokal jederzeit in Betrieb zu sehen.“ Dazu bemerkt der „Klabd.“: „Weiter kann man dem Publikum kaum entgegenkommen.“

In einer Berliner Zeitung war längere Zeit hindurch folgende Anzeige enthalten: „Männer! Für junge Bäckerstöchter, deutsche, Witigst 700,000 Mark, jedoch mit Kind, das adoptiert werden muß, wird passender Gatte gesucht. Vermögen nicht beansprucht. Offerten postlagernd Paris unter Chiffre N N.“ Ein Berliner meldete sich daraufhin und erhielt alsbald aus Paris einen Brief von einem „Dr. Hugo de la Valle“, Rue St. Marie 48. Der „Herr Doktor“ schreibt, daß unter den zahlreich eingelaufenen Briefen ihm der des Schreibers am besten gefallen habe. Er habe als Vertreter der Familie der jungen Dame, um deren glückliche Verheiratung er sich bemühe, im Auftrage des Vaters streng darauf zu achten, daß unsolide Elemente ferngehalten würden. Deshalb könne er sich mit dem Schreiber nur dann weiter einlassen, wenn dieser zur Deckung der Kosten für die über Charakter und Lebenswandel einzuziehenden Erkundigungen 50 M. einsetze. Raute die Auskunft günstig, so könne die Hochzeit in einigen Wochen erfolgen. Der heiratslustige Berliner hat aber auf die 700,000 M. verzichtet und lieber seine 50 M. behalten. Indessen dürften immerhin Leichtgläubige noch auf den plumpen Schwindel hereinfallen.

**Alles verschneit.**

O winterlich stille Einsamkeit!  
Fern tönen verhallende Glocken,  
Der Himmel ist grau und Alles verschneit,  
Und immer noch rieseln die Flocken.  
Der Wind fegt rauh durch Wald und Flur,  
Hoch weht es den Schnee an der Hecke,  
Und weder Pfad ist zu seh'n, noch Spur,  
Weit hin nur die glitzernde Decke.  
Die Zweige beugen sich unter der Last  
Des blinkenden Flammes nieder,  
Drauf halten Vögel traurige Raft  
Und schütteln den Schnee vom Gefieder.  
Wie friert und hungert die kleine Schaar  
Im trüben Wintertage:  
O, wär's wieder Venz und der Himmel klar,  
O, blühten die Rosen im Tage!

Und wo der Zufall ein Körnchen streut,  
Verweht vom eifigen Winde,  
Da fliegt es herbei, es piept und schreit  
Und zankt und pikt so geschwinde.  
Doch mancher muntere kleine Gast,  
Der im Sommer dir sang seine Lieder,  
Sinkt kalt und tot vom verschneiten Ast  
Und sieht den Venz nicht wieder.

O, schauft du hinaus auf den schimmernden Schnee,  
Behaglich, im Kreise der Deinen,  
So denke daran: der Hunger thut weh —  
Und vergiß nicht die frierenden Kleinen!  
Anton Dhorn.

**Telegramme.**

Berlin, 18. Jan. Die „Voss. Btg.“ teilt mit, daß der Kaiser Montag abend bei der Sotree im Schloß sich eingehend mit Herrn v. Stumm und Geheimrat Krupp unterhalten habe. Das Hauptthema des Gesprächs bildete den Bergarbeiterstreik. In parlamentarischen Kreisen wird nun behauptet, es sei weder Herrn v. Stumm, noch Herr Krupp gelungen, die Zustimmung des Kaisers zu jenen Aeußerungen zu erlangen, die Herr v. Stumm anläßlich der Debatte über die Notstandsinterpellation im Reichstag gethan, und sollen im Gegenteil die Ansichten des Handelsministers v. Berlepsch die Oberhand behalten haben.

Paris, 18. Jan. Die gegen Cornelius Herz formulierte Anklage wird zunächst wegen Vertrauensbruch erhoben werden, da Herz eine Summe von 1,550,000 Fr., die er an Reimsch abzuliefern hatte, für sich behalten hat. Die französische Regierung glaubt nun, die englischen Behörden würden Herz jonach ohne Weiteres ausliefern. Die Frau des Herz hat alle ihre im Kredit Lyonnais deponiert gewesenen Schmucksachen daselbst abholen lassen. — Außer Arthur Meyer vom „Gaulois“ hat auch Mayer, von der „Lanterne“, persönlich Panamagelder, man behauptet 4000 Fr., erhalten. — Die Anklagerede des Generalstaatsanwalts im Panamaprozess hat wegen der scharfen und bündigen Beweisführung, mit welcher sie die Schuld der Panamaadministratoren, einschließlich Bessers (Vater), tiefen Eindruck gemacht. Die Rede wird heute fortgesetzt. — In ganz Frankreich herrscht ungeheure Kälte. In Macon und Lyon beobachtete man gestern abend 29° Grad Celsius. Alle Bahnzüge haben infolge des Einfrierens der Wasserreservoirs zur Lokomotivspeisung sämtlich Verspätungen.

Wien, 18. Jan. Nach einer Madrider Meldung der „Vol. Corresp.“ ist die Ernennung des bis-

herigen Botschafters in Wien, Merry del Val, in gleicher Eigenschaft an den heiligen Stuhl erfolgt. Der Wiener Posten wird dem Gesandten in Brüssel, Belera Alcalá Galiano zu teil. — Nach einer römischen Meldung hegt man in den dortigen politischen Kreisen auf Grund der Eröffnungen, welche die englische Regierung der italienischen machte, die Ueberzeugung, daß die von England in Marokko eingeleitete Action eine ernste Wendung in der marokkanischen Frage nicht herbeiführen wird. Man setzt in die Loyalität Englands volles Vertrauen und ist überzeugt, daß eine Störung des gegenwärtig im Mittelmeer bestehenden Gleichgewichts von Seiten Englands nicht zu befürchten ist.

Rom, 18. Jan. Wie verlautet, soll der Papst sich gesprächsweise dahin geäußert haben, daß eine baldige Verständigung mit der ungarischen Regierung bezüglich der kirchenpolitischen Fragen in Aussicht sei.

(„Der Stein der Weisen.“) So oft man ein neues Heft dieser nun bereits in ihrem 5. Jahrgange stehenden populär-wissenschaftlichen Revue (A. Hartleben's Verlag, Wien) in die Hand bekommt, braucht man nur einen Blick auf das Inhaltsverzeichnis zu werfen, um sicher zu sein, immer wieder reiche Lesefrüchte einzubeimsen. Das eben erschienene 2. Heft enthält erdunkliche Artikel („Blauer Grotte“), naturwissenschaftliche Abhandlungen („Ableseröhre“, „Präzisionswagen“, „Wärmeverhältnisse des Meeres“), Hygienisches („Heilung von Nervenleiden mittels mechanischer Schwingungen“), vorzügliche technische Aufsätze („Die Explosivstoffe im Dienste des Bergmannes“, „Glasarbeiten“, „Selbstherstellung kohlen-säurehaltiger Getränke“, „Transportables Observatorium“, „Das unterirdische London“) usw. Eine Plauderei über den „Kaffee“ und ein schönes Essay über „Schopenhauer“ vervollständigen den Inhalt des vorliegenden Heftes, das mit mehr als 40 Abbildungen und Tafeln geschmückt ist. Man weiß nicht, worüber man mehr staunen soll: über die Menge interessanter Dinge, die es in der Welt giebt, oder über das Geschick, alles Interessante aus dieser Menge herauszufinden und einem ausgebreiteten Leserkreise mundgerecht zu machen.

Mutmaßliche Witterung für den 19. Jan.  
Meist heiter mit Nebeldunst bei fortwährend strengem Frost.

**Restaurant Bergschlösschen.**

Sonnabend, sowie Sonntag und Montag, den 21., 22. und 23. Januar



**Ausschank von ff. Bockbier,**

wozu freundlichst einladet

Ludwig Fischer.



**Restaurant Wartburg, Callenberg.**

Sonnabend, Sonntag und Montag, den 21., 22. und 23. Januar

**Bockbier-Ausschank,**

wozu ergebenst einladet

Robert Kimmus.

**Tuchschere's Restauration, Bernsdorf.**

Sonnabend, Sonntag und Montag, den 21., 22. und 23. Januar



**Bockbier-Ausschank,**

wozu ergebenst einladet

C. Tuchschere.

**Gasthof „Grüne Wiese“, Niederwürschnitz.**

Donnerstag, den 19. Januar

in meinem großartig decorierten Saale

**Großer öffentlicher Volksmaskenball.**  
Prämierung der 2 schönsten Masken.  
Zuschauer haben nur Zutritt im Ballanzuge und Gesichtsmaske.  
Entree für Herren 60 Pf., für Damen 50 Pf.  
Anfang 1/2 8 Uhr.

Einem zahlreichen Besuche entgegengehend, ladet freundlichst ein achtungsvoll Otto Ludewig.  
NB. Bringe bei jeder Schlittenbahn meine Lokalitäten, sowie gute Speisen und ff. Getränke in empfehlende Erinnerung. D. Ob.

**Geschäfts- und Conto-Bücher**

in großer Auswahl empfiehlt

H. Winkler, Lichtenstein.

**„KrySTALLHÄLLEN“ der „UNTERWELT“ „SCHÜTZENLIS“**

Zwidau, Wilhelmstraße.

Die „Grotte“ zu „Capri“ Schützenlis I. Schützenlis I. In der Gnomengrotte „Schützenlis“ I. Sehenswert!

**Städt. Beamtenschule zu Nerchau.**

(Unter Aufsicht des Königl. Ministeriums des Kultus und öffentl. Unterrichts.)

Der neue Unterrichtskursus beginnt den

13. April a. c.,

und die Aufnahme-Prüfungen finden am 12. April früh 10 Uhr in der Aula der Beamtenschule statt. Anmeldungen werden bis 20. März a. c. erbeten. Prospekte und Anmeldescheine kostenfrei durch die Schuldirektion. Nerchau, den 15. Januar 1893.

Der Stadtgemeinderat.  
Kaulisch, Bürgermstr.

Die Schuldirektion.  
Dr. A. Biebach.

Heute Donnerstag  
**Schweinschlachten**  
bei Ed. Pefler, Badergasse.

ff. Himbeer-Marmelade,  
ff. türk. Pflaumenmus  
empfehlen  
Louis Arends.

Jeder wird durch meine  
Husten / Katarrrhbröthen  
binnen 24 Stunden radikal geheilt.  
A. Kleib.

In Beuteln à 35 Pfg. bei  
Louis Arends in Lichtenstein,  
am Markt.

Quittungen, Wechsel  
sind stets auf Lager in der  
Tageblatt-Druckerei.

**Pfeifenclub.**

Heute Donnerstag abend  
Versammlung.  
D. B.

**Apollo.**

Singstunde und Versammlung  
nicht Donnerstag, sondern Freitag.  
Zahlreicher Besuch erbeten.

**Regelabend.**

Heute Donnerstag abend  
bei Körbs.

**Bezirkslehrerverein.**

Sonnabend, den 21. Januar,  
nachm. p. 4 Uhr in der „Sonne“.

1. Lehrplan für den Geschichtsunterricht a. in der 1. Klasse, b. in der 4. Klasse.  
2. Herings Kartenständer und Brückenwage.  
3. Deutscher Lehrerverein.  
Der Vorsitzende.